



Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

XIV. Grabdenkmäler, Kreuze und Bildstöcke.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

XIV. GRABDENKMÄLER, KREUZE UND BILDSTÖCKE.

(Tafel 82—99.)

Die Grabdenkmäler haben eine grosse und weit zurückreichende Geschichte. Im ersten Abschnitt dieses Buches wurde bereits der egyptischen Felsengräber und der Pyramiden gedacht und es kann hier hinzugefügt werden, dass neben den grossartigen Begräbnisstätten der Könige auch das Privatgrabmal im alten Egypten schon eine Rolle gespielt hat, wenn auch eine bescheidene. Für seine gewöhnliche Form dürfen wir verhältnismässig niedrige Bauten auf rechteckigem Grundriss mit schräg ansteigenden Mauern annehmen. Auch in den übrigen alten Kulturländern finden sich allerwärts interessante Grabmäler; beispielsweise möge dasjenige des Perserkönigs Cyrus aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. erwähnt sein. Es zeigt bei sehr bescheidenen Abmessungen die tempelförmige Grabkammer auf einer Stufenpyramide.

Im alten Griechenland war der Totenkultus hochentwickelt und dementsprechend zeigt sich die Gräberausstattung in mancherlei Formen. Neben tempel- und turmartigen, grösseren Anlagen, die gleichzeitig Ehrendenkämler vorstellen, finden sich einfachere Grabplatten mit figürlichen Darstellungen aus dem täglichen Leben und die gewöhnlichste Form des griechischen Grabsteines ist die Stele, eine schmale, hohe Steintafel mit dem Namen des Verstorbenen und einer ornamentalen Krönung nach Art der Fig. 38. Mit griechischer Kunst und Bildung gingen auch die Sitten des Totenkultus auf Rom über. Die römischen Grabdenkmäler sind vielfach den hellenischen ähnlich, zum Teil aber auch eigenartig und in den grössten Leistungen durch den Massstab imponierend. Das Grabmal des Hadrian (die heutige Engelsburg) und das Grabmal der Cäcilia Metella mögen zum Belege angeführt sein. Soweit römische Weltherrschaft reichte, finden sich auch heute noch vereinzelt mehr oder weniger gut erhaltene Gräberreste. Die Figur 349 führt das Grabmal von St. Remy bei Tarascon in Südfrankreich vor. Der Typus dieses Beispieles, oft wesentlich vereinfacht und mehr auf einen antiken Altar zusammengedrängt, findet sich neben stelen- und hermenartigen Gebilden zahlreich vertreten in den Ruinen der Via Appia zu Rom und der Gräberstrasse von Pompeji. Heute noch ist die Form eines kleinen quadratischen Tempelchens auf dem Kirchhofe von Rom beliebt und dieses Zugeständnis an die alte Ueberlieferung unterscheidet den Friedhof der italienischen Hauptstadt auffällig von den Camposanto-Ausschmückungen in Genua, Mailand etc.

Griechen und Römer begruben ihre Toten mit Vorliebe an der Strasse und die Inschriften der Denkmäler heben deshalb häufig mit den Worten an: Sta Viator! (Stehe, Wanderer!) Ausser

den Personalien verzeichnen die Steine wohl auch kurze Sentenzen, Geleit- und Segensrufe; deren bekannteste sind folgende: Requiescat in pace (Ruhe in Frieden) und Sit tibi levis terra (Leicht sei dir die Erde). Das erstere ist durch das ganze Mittelalter und heute noch auf christlichen Grabsteinen herkömmlich, gewöhnlich in der Abkürzung R. I. P., und das andere Wort fehlt selten in einer Grabrede. Auch der Wunsch „Friede seiner Asche“ ist altherkömmlich, wie schon die Bezugnahme auf die Leichenverbrennung entnehmen lässt, die ja in Europa seit

Einführung des Christentums verschwunden ist und erst in allerneuester Zeit wieder versucht wird. Zum ornamentalen Schmuck der antiken Grabmäler gehören außer den allgemein angewandten Zierformen architektonischer Gliederungen auch einige Symbole, so z. B. die umgekehrte Fackel, der Mohn und der Schmetterling, das erlöschende Leben, den Todesschlaf und die Unsterblichkeit der Seele sinnbildlich darstellend. Alle drei sind heute noch gebräuchlich. Aschenurnen sind auf den Denkmälern des vorigen Jahrhunderts eine beliebte Reminiscenz und die ganz allgemein verbreitete Sitte, den Toten Blumen und Kränze auf das Grab zu legen, hat ebenfalls ihr antikes Vorbild in dem Bekränen der Toten und ihrer Gräber.

Das älteste Christentum war in Bezug auf die Kunst von den römischen Leistungen abhängig und es verging erst eine gewisse Zeit, bis sich selbständige christliche Formen und Symbole ausgebildet hatten. Dazu gehören u. a. das Monogramm Christi, gebildet aus den griechischen Anfangsbuchstaben Ch und R. (Fig. 350.)

Es ist häufig in Verbindung mit den griechischen Buchstaben α und ω (Anfang und Schluss des betreffenden Alphabets) in Beziehung auf die Schriftstelle der Apocalypsis 22, 13: „Ich bin Alpha und Omega, der erste und letzte, der Anfang und das Ende“; *) ferner Palmzweige und Kränze, die Taube mit dem Oelzweig, das Lamm, der Weinstock oder die Rebe, die brennende Lampe, der Anker, der Kelch, der gute Hirt, der Fisch als Sinnbild Christi, das Schiff als Sinnbild der Kirche etc.

Fig. 349.

Römisches Grabmal von St. Remy bei Tarascon.

Mit der Verdrängung heidnischer Symbole durch christliche geht die Verchristlichung der Grabsteininschriften Hand in Hand. An Stelle des „Lebe wohl!“, des „Ruhe samst“ etc. treten das „Lebe in Gott!“, „Lebe in Christo!“, „Hier ruht in Gott“ etc. Auch längere Sentenzen kommen vor, wie folgende:

„Gott erquicke deinen Geist!“

„Sei nicht traurig; nicht ewig ist der Tod.“

„Deine Seele ist bei den Gerechten.“

„Ich hoffe auf ein ewiges Leben.“

„Ich harre der frohen Auferstehung.“



Fig. 350.
Monogramm
Christi.

*) Ein anderes Monogramm Christi ist das mit lateinischen oder gotischen Buchstaben geschriebene IHS oder ih̄s. Es ist neuern Datums, kommt im acht Jahrhundert auf und wird später von den Jesuiten angenommen und viel verwendet. Die Deutung dieses Symbols ist mannigfach. Entstanden dürfte es sein aus den 3 ersten Buchstaben des griechisch geschriebenen Wortes Jesus (*ΙΗΣΟΥΣ*). Konstantin der Grosse sah am Himmel ein leuchtendes Kreuz mit der Inschrift „In hoc signo vinces“ (In diesem Zeichen wirst du siegen). Jesus *hominum salvator* (Jesus, der Menschen Erlöser). *Jesum habemus socium* (Wir haben Jesum zum Genossen) und das deutsche *Jesus, Heiland, Seligmacher* sind andere Lesarten. Das Monogramm wird gewöhnlich mit einer Glorie umgeben; auf den Querstrich des H wird ein Kreuz aufgesetzt und unter dem Monogramm erinnern 3 Nägel an das Leiden Christi.

Das Mittelalter verlegte die Begräbnissäten in die Kirche und um die Kirche. In den Krypten und Gewölben der Dome wurden die weltlichen und geistlichen Machthaber beigesetzt

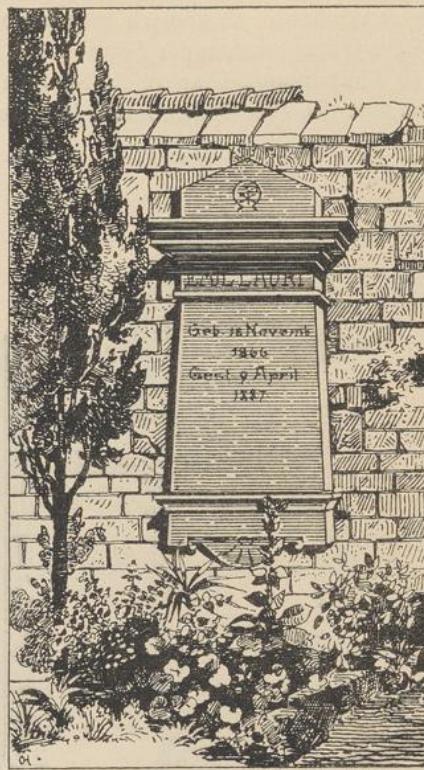


Fig. 351. Grabplatten von O. Hasslinger.

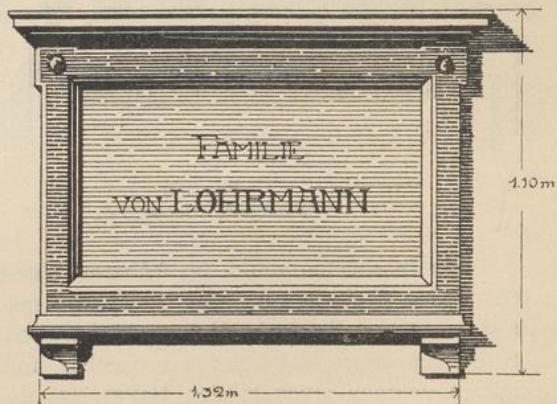
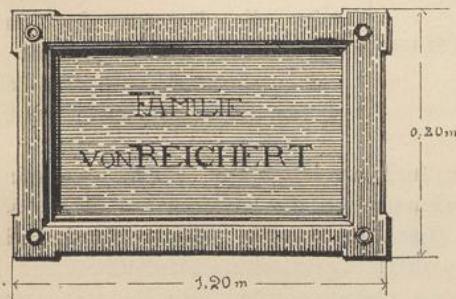


Fig. 352. Grabplatten von O. Hasslinger.

und steinerne Grabplatten mit Wappen und Inschriften bedeckten den Boden. Der übrigen Gemeinde wurde ein Kirchhof zur letzten Ruhe angewiesen und die besseren Denksteine lehnten

sich an die Aussenwände der Kirche. Zur gotischen Zeit noch verhältnismässig einfach, werden die Grabplatten in der Renaissancezeit reicher und häufig mit figürlichen Darstellungen geschmückt. Damit ist selbstredend eine Unterbringung an den Wänden statt auf dem Boden verbunden. Diese Epitaphien gehen dann vielfach in grossartige architektonische und bildnerische Leistungen über. In diesem Sinne sei an die Figuren 151 und 152 erinnert. Aber nicht nur in Italien, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Spanien, den Niederlanden etc. finden sich entsprechende Grabmonumente. Die Verstorbenen werden häufig stehend oder liegend dargestellt und diese Denkmäler

sind deshalb für die Trachtenkunde und die Kulturgeschichte eine interessante Ueberlieferung. Die Barockzeit bringt das Prunkhafte und Ueberschwängliche auch in den Grabmälern zum Ausdruck. Amoretten, Genien und allerlei allegorische Gestalten müssen die Grabmäler figürlich bereichern helfen. Auf den Kirchhöfen werden die freistehenden Momente beliebt und häufiger als zur Zeit der Renaissance, in der die liegenden Steine und die Wandsteine vorherrschten. Die üblichen christlichen Symbole des Kreuzes etc. werden mehr und mehr zurückgedrängt. Genien, Fackeln, Urnen und der Tod mit Sense und Sanduhr werden dekorativ verwertet. Während zur Zeit des Rokoko Säulen und Obelisken die plattenartigen Steine in den Hintergrund drängen, so werden zur Zeit Ludwigs XVI. und während der Herrschaft des Empire die Formen der antiken Grabmäler gerne kopiert und schliesslich ist von dem christlichen Element wenig mehr übriggeblieben.

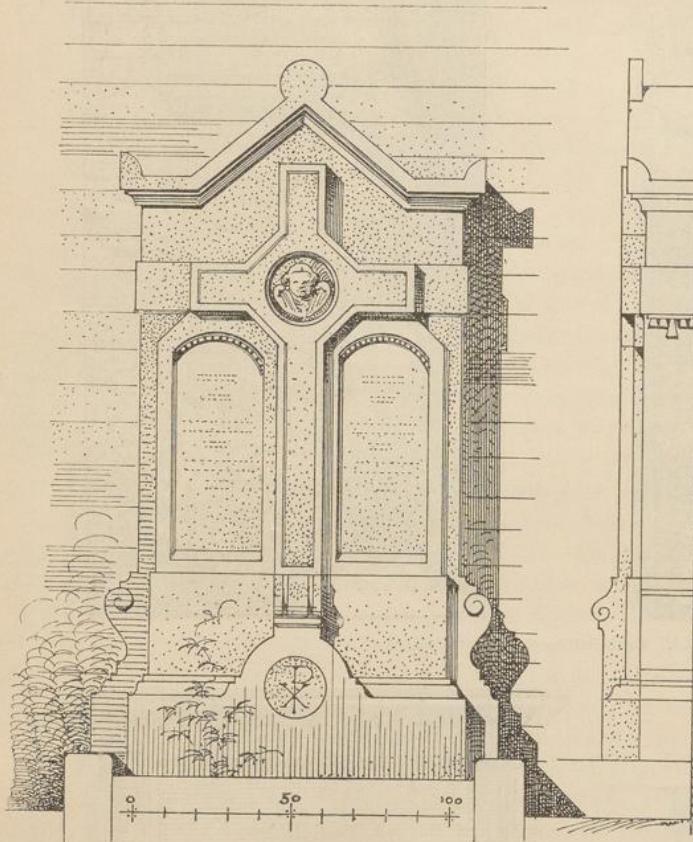


Fig. 353.
Wandgrab. Doppelgrab.

Die Inschriften waren im früheren Mittelalter durchweg lateinisch. Später treten in einzelnen Fällen deutsche an deren Stelle und noch später werden die letzteren zur Regel, soweit es sich nicht um die Grabmäler von Geistlichen und Gelehrten handelt. Gleichzeitig sind die Inschriften immer ausgedehnter, wortreicher und schwulstiger geworden. Titulaturen und Lüdeleien nehmen einen breiten Raum ein, so dass es zur sprichwörtlichen Redensart wurde: lügen wie eine Grabschrift. Schon das Mittelalter hatte gelegentlich einen schalkhaften Zug, einen derben Humor mit den Grabschriften zu verbinden gewusst. Diese Seite artet dann späterhin in unbegreiflicher Weise aus; die Grabschriften werden zu Satiren und Epigrammen und schlechte Witze wie das „Hier ruhen meine Gebeine, ich wollt' es wären deine“ sind das Ende dieser Ver-

irrung. Das ist heute wieder anders geworden. Merkwürdigen Leistungen unfreiwilliger Komik begegnet man auch heute noch; aber die freiwillige gilt als abgeschmackt.

Die alten Kirchhöfe sind grösstenteils eingegangen. Die Neuzeit verlegt aus hygienischen und anderen Gründen die Begräbnisstätten ausserhalb der Häusergebiete. Sie legt dieselben garten- oder parkartig an, umfriedigt sie mit Mauern und so ist der Kirchhof zum Friedhof geworden. Mit den Friedhöfen wird gewöhnlich eine Friedhofskapelle in Verbindung gebracht und in grösseren Städten wohl auch eine Camposantoanlage. Campo santo, d. i. heiliges Feld, ist die italienische Bezeichnung für Friedhof; bei uns ist der Ausdruck im engeren Sinne gebräuchlich für die Gräberhallen, für die Arkaden, welche den Friedhof zum Teil oder im ganzen umschließen, nach den Vorbildern von Pisa, von Bologna und anderen italienischen Städten. Derartige Anlagen gehen in Italien bis auf das Mittelalter zurück. Bei uns sind sie in den Klosterhöfen auch aus alter Zeit vorhanden, im übrigen aber neueren Datums. Ihre Errichtung empfiehlt sich in An-

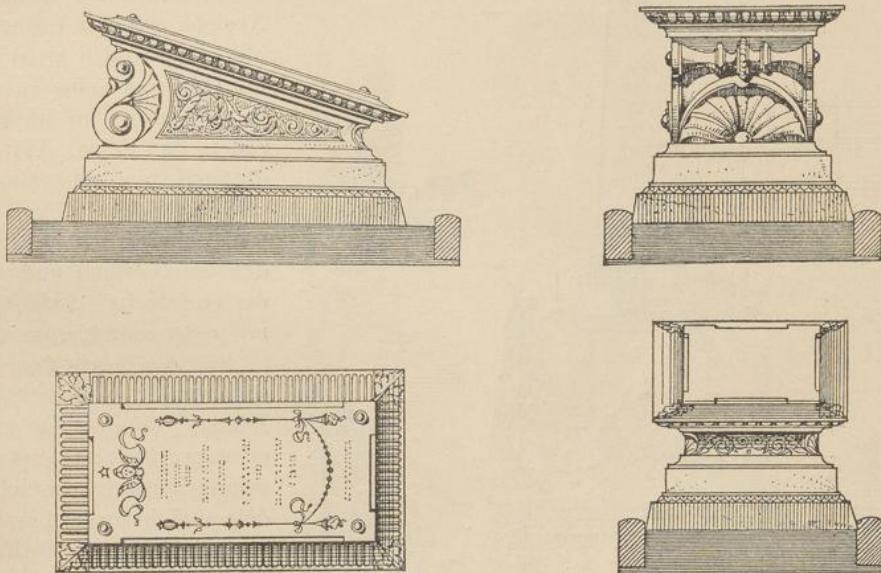


Fig. 354.
Kindergrabmal.

betracht unseres nordischen Klimas in erhöhtem Masse, weil in den gedeckten Hallen die besseren Grabmäler weit weniger der Zerstörung ausgesetzt sind als im Freien, wo sie unter Umständen im Winter durch übergebaute Kästen zu schützen sind.

Unsere modernen Friedhöfe sind — von Ausnahmen abgesehen — in gutem Zustande. Die Benützung ist geregelt; die Anlagen sind in Ordnung; neben den Holz- und Eisenkreuzen der nicht mit Glücksgütern Gesegneten finden sich zahlreiche Grabmäler einfacherer Art und ausserdem reichere Monumente und Familiengräber. Die Ausstattung der Denkmäler ist würdig und ernst und die christliche Auffassung kommt jedenfalls durchschnittlich besser zum Ausdruck als im letzten Jahrhundert. Die Inschriften sind einfacher und sachlicher geworden.

Die Träger des christlichen Gedankens, die Pfarrherren, haben allerdings noch weitergehende Wünsche. Ihnen sind die abgebrochenen Säulen, die Obelisken, die Naturblöcke ein Greuel. Sie finden in den Grabkreuzen und den Aufbauten streng mittelalterlichen Stils das einzig richtige. Sie verwerfen die heidnischen Symbole der umgekehrten Fackel, des Mohns, des Schmetterlings etc.,

und auch die Blumen sind ihnen entbehrlich, die in Marmor gehauenen und die auf den Gräbern niedergelegten. Nach ihrer Ansicht soll das Grab geschmückt, aber es soll kein Blumengärtchen sein. Als Inschriften ziehen sie die Bibelstellen allen andern vor; auch passende fromme Sprüche und Verse sind genehm, nicht aber die profane Weisheit.

Von ihrem Standpunkt aus haben die Herren gewiss Recht; aber es giebt eben auch andere Standpunkte. Unsere Kunst und unser Geistesleben hat so viele Verbindungen mit der Antike, dass es ganz merkwürdig wäre, wenn es nicht auch gelegentlich auf einem Friedhof zum

Ausdruck käme. Wenn der Verstorbene fromm war, so erscheint ein frommer Spruch auf seinem Grabmal ganz am Platz; wenn er es nicht war, klingt er wie Hohn und Lüge. Nach unserer Ansicht soll ein Grabmal unter allen Umständen ernst und würdig sein und seine Inschrift soll es auch sein; im übrigen aber: Jedem das Seine. Wir sind auf die Sache hier näher eingegangen, weil in vielen Fällen die Ausschmückung der Grabmäler gedankenlos erfolgt und wir hoffen der christlichen Anforderung damit entgegengekommen zu sein.

Für die Inschriften empfiehlt sich unter allen Umständen Kürze. Wortreiche Inschriften erfordern kleine Buchstaben und werden schwer leserlich. Gebildete und belesene Leute werden bezüglich der Inschriften nicht in Verlegenheit sein. Es wird aber nicht schaden, hier eine kleine Sammlung anzureihen, die der Fertiger des Denkmals den Bestellern auf Wunsch zur Auswahl unterbreiten kann.

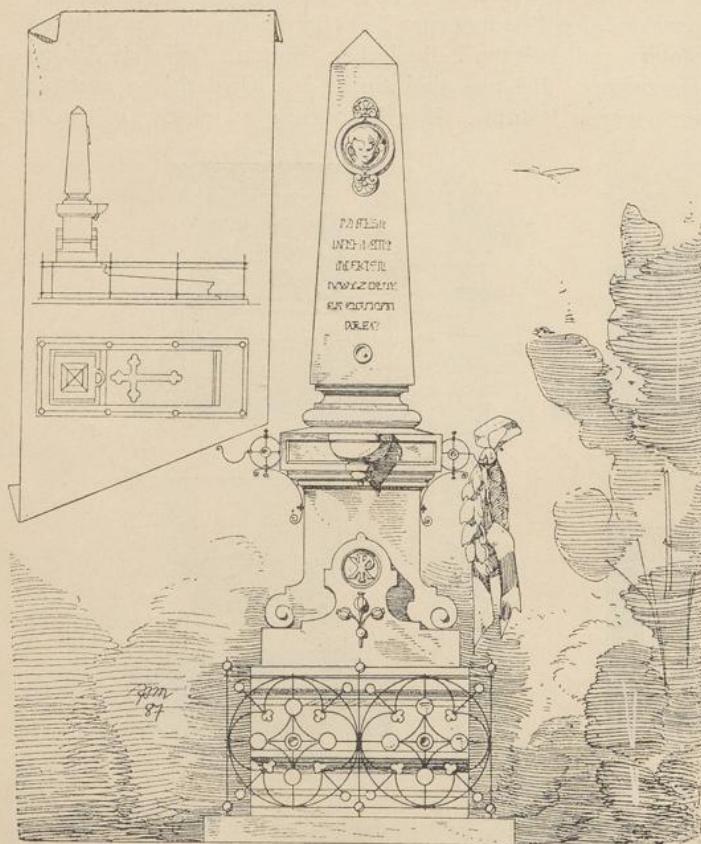


Fig. 355.
Liegender Grabstein mit Obelisk.

A. Schriftstellen.

1. Ein Geschlecht vergeht und ein anderes entsteht; die Erde aber bleibt ewig. Pred. 1, 4.
2. Was ist das, was gewesen ist? Eben das, was wieder sein wird. Pred. 1, 9.
3. Der Herr tötet und macht lebendig. 1. Sam. 2, 6.
4. Eine Zeit ist, geboren zu werden, eine andere, zu sterben. Pred. 3, 2.
5. Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes; die Pein des Todes wird sie nicht berühren. Weish. 3, 1.

6. Die Gerechten aber werden leben ewig; der Herr belohnt sie; der Höchste sorgt für sie. Weish. 5, 16.
7. Das Wesen dieser Welt vergeht. 1. Kor. 7, 31.
8. Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13, 8.
9. Dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft währet für und für. Ps. 145, 13.
10. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Röm. 11, 36.
11. Ich habe dir meine Sache befohlen. Jer. 11, 20.
12. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Ps. 30, 6.
13. Harrend der seligen Hoffnung auf die herrliche Erscheinung des grossen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus. Tit. 2, 13.
14. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Ps. 126, 5.
15. Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Phil. 1, 21.
16. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen. Joh. 10, 28.
17. Die Welt mit ihrer Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 3, 17.
18. Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Off. 14, 13.
19. Sei getreu bis in den Tod und ich will Dir die Krone des Lebens geben. Off. 2, 10.
20. Herr, ich freue mich deines Heils. 1. Sam. 2, 1.
21. Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter. 2. Sam. 22, 2.
22. Ich weiss, dass mein Erlöser lebt. Hiob, 19, 25.
23. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Der Name des Herrn sei gepriesen. Hiob, 1, 21.
24. Seid nicht traurig wie die anderen, die keine Hoffnung haben. 1. Thess. 4, 12.
25. Nun bleiben diese drei: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; die grösste aus ihnen aber ist die Liebe. 1. Kor. 13, 13.
26. Die Liebe vergeht nimmermehr. 1. Kor. 13, 8.
27. Der Herr kennt die Seinen. 2. Tim. 2, 19.
28. Gott wird ihre Thränen trocknen und der Tod wird nicht mehr sein. Off. 21, 4.
29. Wenn wir mit ihm sterben, werden wir auch mit ihm leben. 2. Tim. 2, 11.
30. Wir mögen leben oder sterben, gehören wir dem Herrn. Röm. 14, 8.
31. Du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott! Jon. 2, 7.
32. Unsere Zeit ist ein vorübergehender Schatten. Weish. 2, 5.

Krauth u. Meyer, Steinhauerbuch.

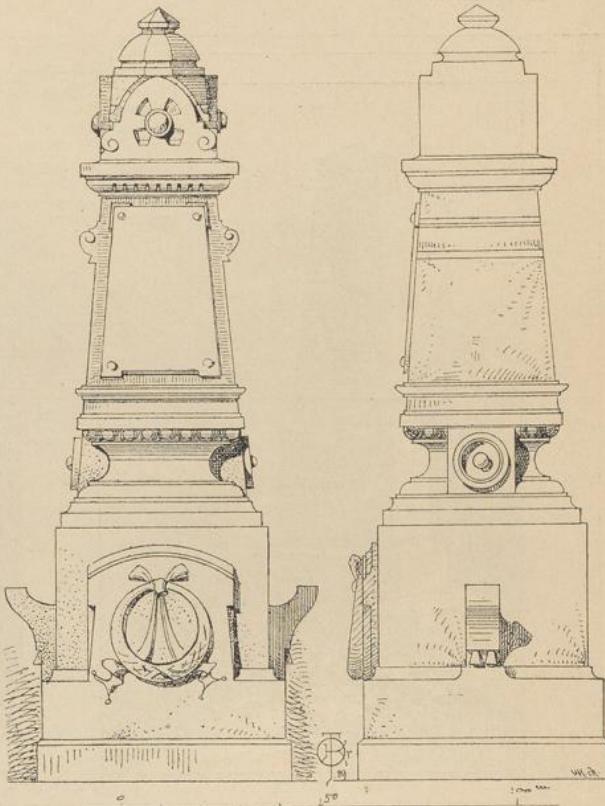


Fig. 356.
Obeliskartiger Grabstein.

33. Wir sind aus nichts geboren und werden hernach sein, als wären wir niemals gewesen. Weish. 2, 2.
34. Ich habe den edlen Kampf gekämpft, meine Laufbahn vollendet und den Glauben gewahrt. 2. Tim. 4, 7.
35. Der Herr hat mich dem bösen Getrieb entrissen und wird mir zum himmlischen Reich verhelfen. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 2. Tim. 4, 18.
36. Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und, die ihn suchen, belohne. Hebr. 11, 8.

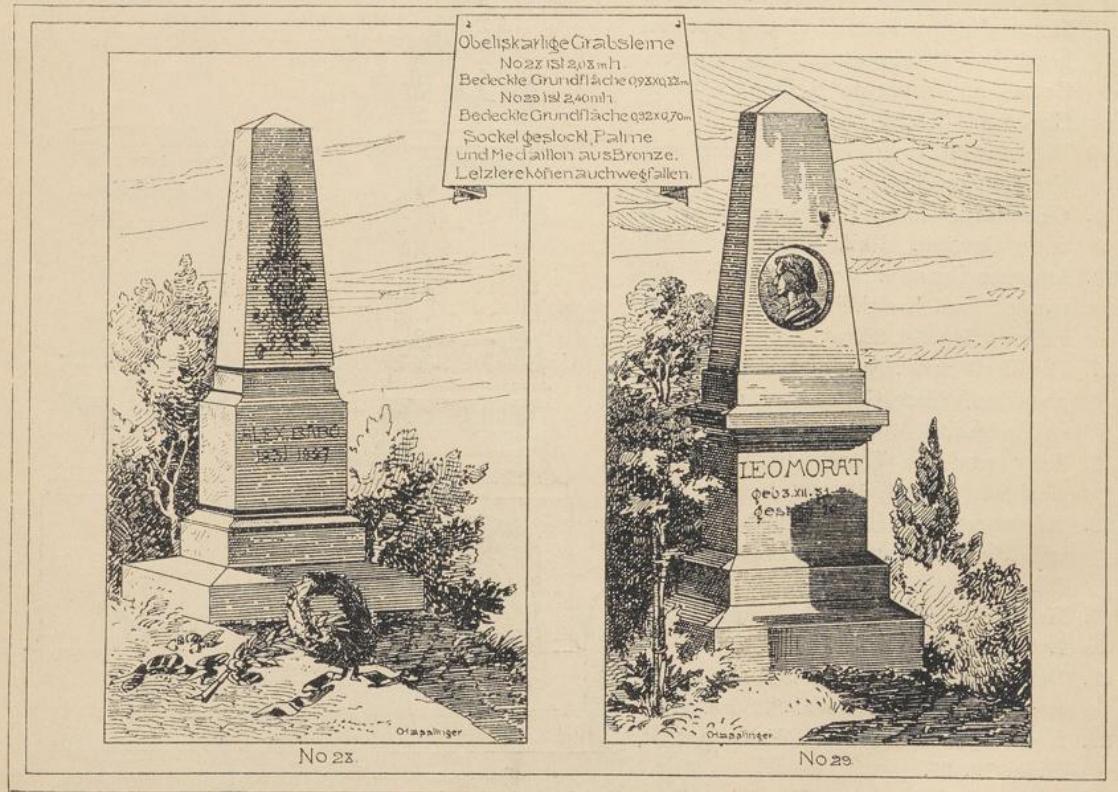


Fig. 357.
Obeliskartige Grabsteine von O. Hasslingér.

37. Wir haben hier keine bleibende Stätte, wir suchen die künftige. Hebr. 13, 14.
38. Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein. Joh. 12, 26.
39. Verwesliches wird gesät und Unverwesliches wird auferstehen. 1. Kor. 16, 42.
40. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist. Joh. 11, 25.

B. Verse und Sprüche.

41. Woher ich kam, wohin ich gehe, weiss ich nicht; Nur dies: von Gott zu Gott, ist meine Zuversicht.

42. Jedes Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.
43. Du Geist der Geister, aller Leben Leben,
Nur du kannst Frieden, du nur Segen geben.
44. Ist schon so herrlich diese Zeit,
Was bringt uns erst die Ewigkeit?

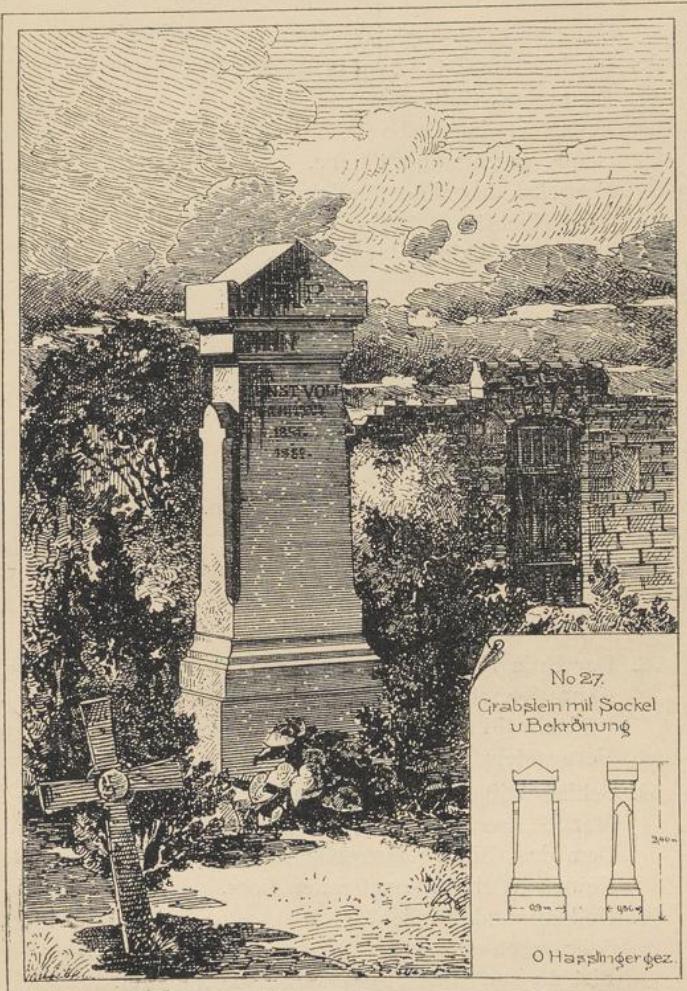


Fig. 358. Grabstein mit Sockel und Krönung. O. Hasslinger.

45. Breit' aus, o Herr, die Adlerschwingen
Und trage mich zu dir empor!
46. Weckst Du mich einst, so bet' ich dann
Dich ewig auch im Himmel an.
47. Wo Glaube, Lieb' und Hoffnung sind,
Da ist das ew'ge Leben.

48. Der aus den kahlen Dornenhecken
Die roten Rosen blühend schafft,
Er kann und will auch dich erwecken
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.
49. Ewiges Leben! O herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!
50. Ich bin ein Christ uns suche bess're Welten.
51. Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich. Hallelujah!
52. Gute Nacht!
Meine Wallfahrt ist vollbracht.
Gute Nacht!
53. Lebet wohl, die ihr noch wacht!
Liebe, die uns hier vereinte,
Ueberlebt des Grabes Nacht!
54. Wem Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit,
Der ist befreit von allem Streit.
55. Leben bringt der Tod.
Was du liebst, das wirst du finden.
56. Nimm die Erde, nimm die Schuld von mir,
Dass ich Engel werde. Zieh' mich hin zu dir!
57. Ueber den Sternen wohnet allein
Unvergängliches, ewiges Sein.
58. Der Erde Kümmerisse
Kennt jene Heimat nicht,
Und alle Finsternisse
Verwandeln sich in Licht.
59. Schlafe still im engen Sarge!
Mancher schläft hier tief und süß,
Dem das Glück, das freudenkarge,
Keinen Wunsch sonst reifen liess.
60. Heil dir und Frieden!
Selig geschieden
Bist du nach des Tagwerks schwerem Lauf.
Nach Kampf und Leiden
Zu Engelsfreuden
Nimmt der Herr dich in seinen Himmel auf.
61. Wie du vom Tod erstanden bist,
Lass uns ersteh'n, Herr Jesu Christ!
62. Jesus, dir leb' ich!
Jesus, dir sterb' ich;
Dein bin ich tot und lebendig.

63. O Jesu mein!
Dein will ich sein;
Schenk' mir das ewige Leben!
64. Heil der Welt, Gottes Sohn!
Schenk' mir dein Erbarmen!

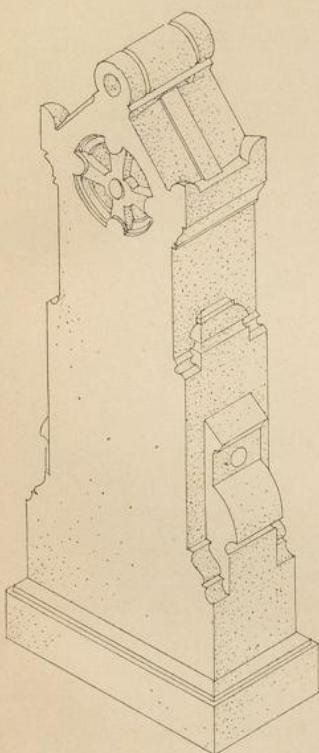


Fig. 359.
Zu Tafel 89 gehörig.

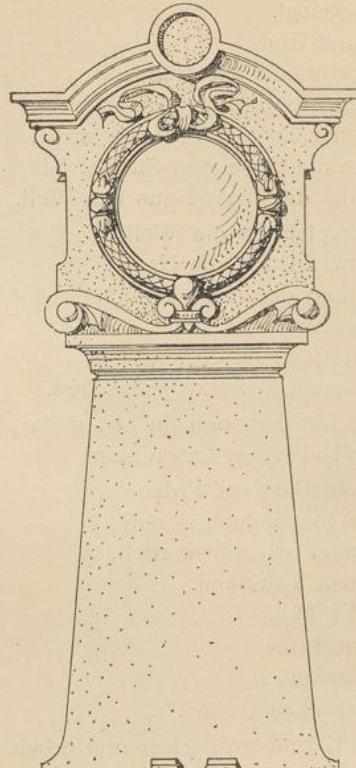


Fig. 360.
Zu Tafel 89 gehörig.

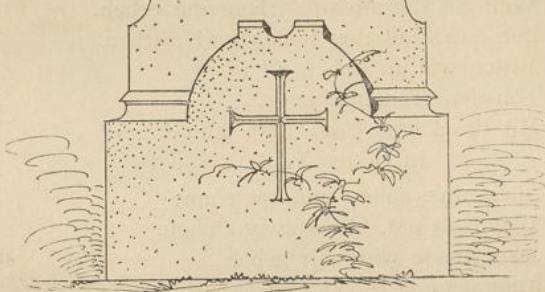
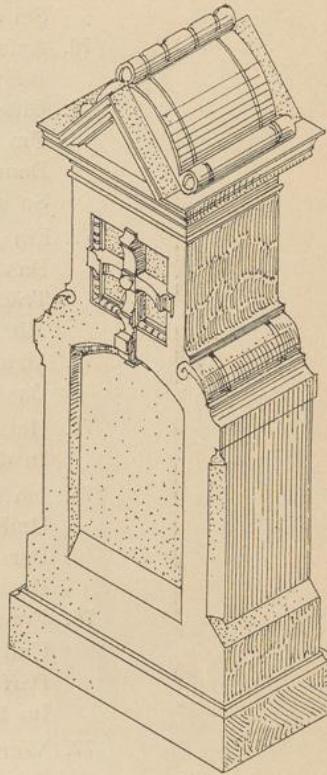


Fig. 361.
Grabstein mit Medaillon

65. Was sind des Lebens Güter?
Eine Hand voll Sand
Und Kummer der Gemüter.
66. Vor Gott ist keine Flucht als nur zu ihm.
67. Mag auch die Liebe weinen,
Es kommt ein Tag des Herrn.

68. Mag Staub sich gestalten zum Staube,
Hoch über ihm jauchzet der Glaube.
69. Du lenke und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt.
70. Anfang und Ende
Reichen einander die Hände.
71. Glückselig, wer in der Jugend stirbt,
Um den der Tod im Frühling wirbt!
Denn wie die Rose vom Stengel fällt,
So scheidet die Jugend aus der Welt.
72. Ein Kampfplatz ist die Welt.
Das Kränzlein und die Kron'
Trägt keiner, der nicht kämpft,
Mit Ruhm und Ehr' davon.
73. Mein Vaterland im Himmel ist.
Das war mein Trost zu jeder Frist.
74. Herr, ich bin dein und du bist mein;
In dir soll all mein Leben sein!
75. Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab' hier keinen Stand!
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
76. Freude die Fülle
Und selige Stille
Darf ich erwarten
Im himmlischen Garten.
77. Wer mit Christo will leben und erben,
Der muss mit ihm leiden und sterben.
78. Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfangen.
79. Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin
In Gottes Wille.
80. Alles muss fallen und vergehen;
Wer Gott hat, bleibt ewig stehen.
81. Jesu Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.
82. O selig, wer vom Laufe matt
Die Gottesstadt,
Die droben ist, gefunden hat.
83. Wer lange lebt, steht lang im Leid;
Wer zeitig stirbt, kommt bald zur Freud'.
84. Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büsst man sie nicht ein.

85. Fahr' hin, du liebes Kind,
Du gehest ja nur schlafen.
86. Fahr' hin ins ewig Leben!
Viel tausend gute Nacht!
87. Behüt' dich Gott und schlafe süß!
Träum' von Engel und Paradies!

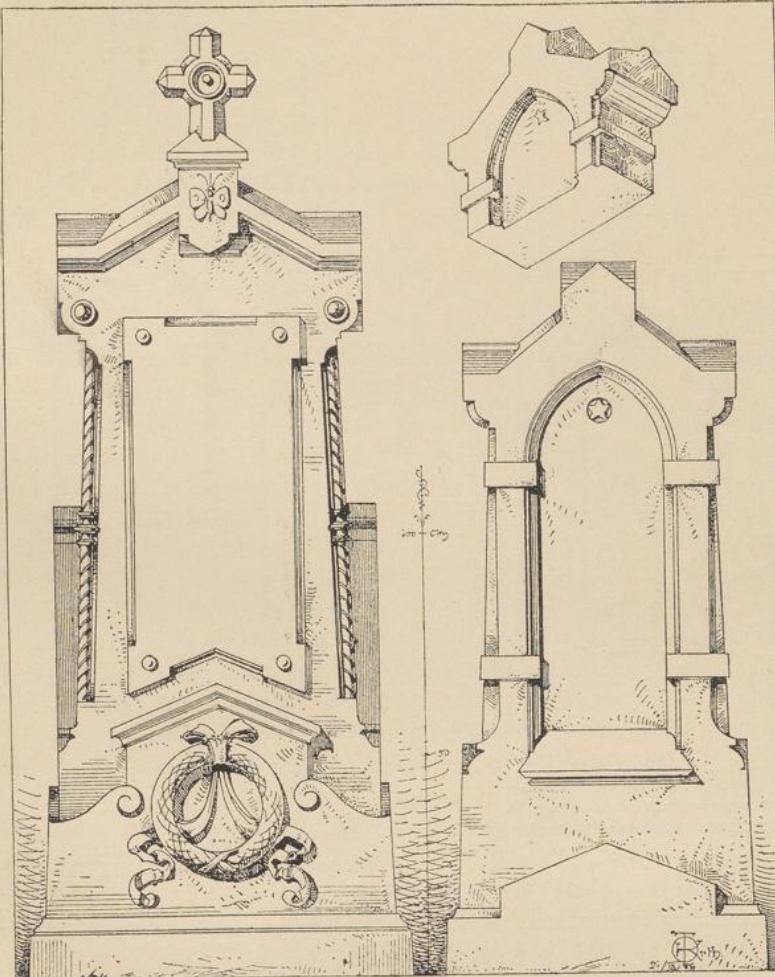


Fig. 362.
Grabsteine mit Marmorschrifttafeln.

88. Die Aeuglein zu
Mein Kindlein du,
Nun schlaf in Ruh'!
89. Erwähle mich zum Paradies
Und lass mich, deines Heils gewiss,
An Leib und Seele grünen!

90. Lieb' ist die kein Sterben kränket;
 Liebe bricht durch Grab und Tod;
 Liebe tritt mit uns vor Gott!
 91. Selig, wer an Liebe glaubt.

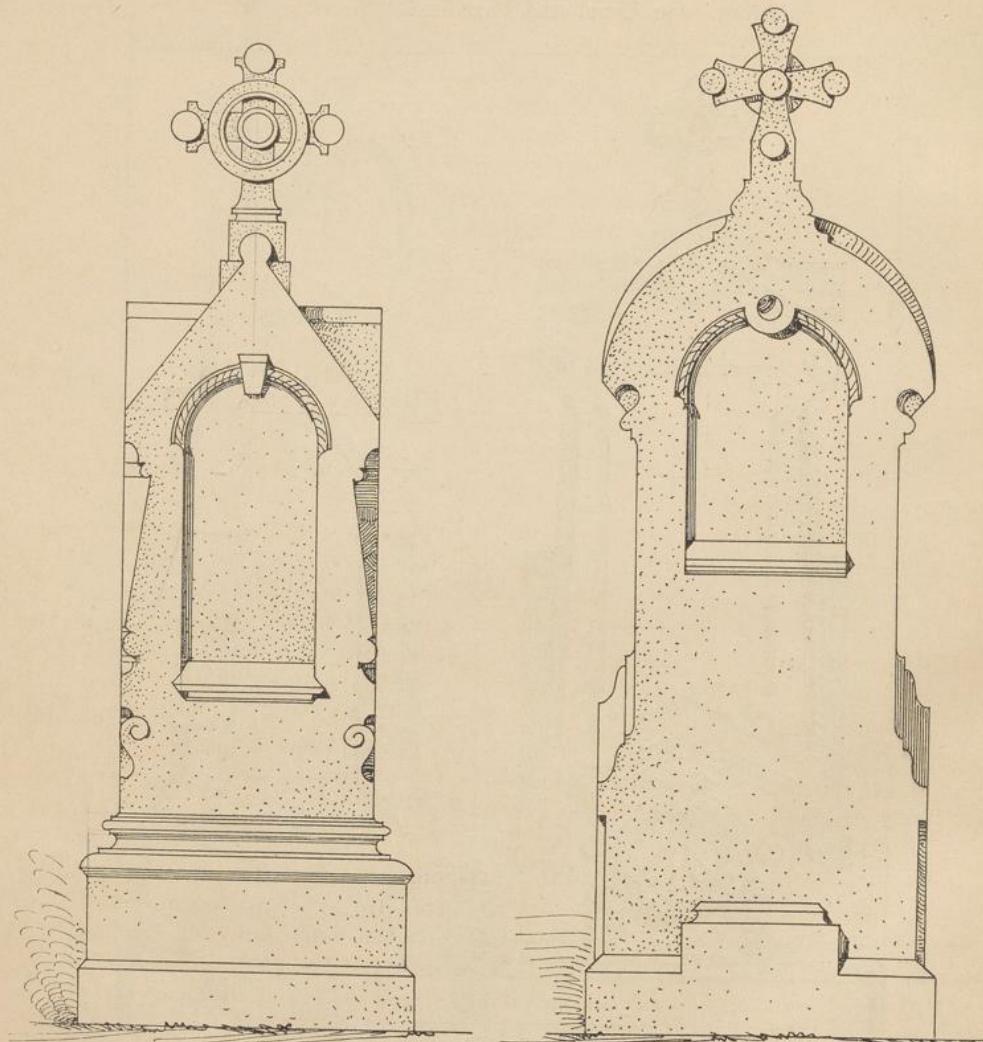


Fig. 363.
 Grabsteine mit Kreuzen als Krönung.

92. Die Liebe überdauert Zeit und Raum.
 93. Das ist die Liebe, die grösser ist als alles
 übrige auf der Welt.
 94. Freundschaft für die Ewigkeit
 Und Gott ist überall!

95. Geh' den Weg, den Gott dich sendet.
Er beginnt und er vollendet.
96. Wieder aufzublüh'n werd' ich gesäet.
97. Ewiger Segen dem treuen Herzen!
98. Durch Nacht zum Licht empor!
99. Nach ewigen, ehernen
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.
100. Der grimmig Tod
Sit quis, quae, quod,
Kein Pracht, kein Macht
Kein' Menschen acht'.

Unterzieht man die neuzeitigen Grabmäler einer Sichtung in Bezug auf die Grundform, so lassen sich verschiedene Typen auseinanderhalten, die wir der Reihe nach betrachten wollen.

1. Das Familiengrab.

Es ist bestimmt, mehreren Toten Raum zu gewähren und ist dementsprechend grösser in der Anlage als das Einzelgrab. Da es in der Regel auch eine bessere, architektonische Ausstattung erhält, so werden ihm meist auch besondere Plätze vorbehalten und zwar gewöhnlich an der Umfassungsmauer des Friedhofes. Die Taf. 82 bringt ein derartiges Grabmal, entworfen von Architekt Otto Hasslinger. Die verhältnismässig einfache Architektur weist auf das Material des Granits oder Syenits hin. Rosetten, Stern und Zierglieder können in Bronze aufgesetzt werden. Derartige Denkmäler erfordern ein solides gutes Fundament, ihrer Grösse entsprechend. Sie können eine Gruft zur Aufnahme der Särge erhalten, die dann doppelt sein müssen, sodass der Holzsarg in einen Metallsarg verlötet wird. Andernfalls ist das Vorgärtchen Begräbnisplatz im gewöhnlichen Sinne und sein Abschluss erfolgt durch geschmiedete Gitter, durch Ketten, die an Kandelabern hängen etc. In grösseren Anlagen werden wohl auch Sitzbänke angeordnet, die im Zusammenhang mit den steinernen Brüstungen stehen.

2. Das Wandgrab.

Auch für bessere Einzelgräber ist die Umfassungswand bevorzugter Platz, weil die Denkmäler sich grösser ausbilden lassen und einen besseren Halt und Hintergrund bekommen, als wenn sie frei unter anderen stehen. Die Denkmäler reichen dann entweder bis zum Boden und stehen der Wand nur an (Taf. 83) oder sie sind in die Wand eingelassen und schliessen nach unten mit Konsolen oder freien Endigungen ab. Ein derartiges Denkmal zeigt Taf. 84 a, passend für ein Doppelgrab. Zwei einfache Wanddenkmäler bringt auch die Figur 351. Will man noch einfacher gehen, so werden Grabplatten oder Schrifttafeln nach Figur 352 in die Wand eingelassen.

Die Wanddenkmäler sind mit der Mauer ordentlich zu verbinden, mit Eisenklammern zu sichern, mit Cement zu verfügen. Bei grösseren Denkmälern kommt es vor, dass sie über die Friedhofsmauer hinausragen. Zum Schutze und des besseren Aussehens wegen empfiehlt sich dann, die Mauer — etwas breiter als das Denkmal ist — hinter diesem hoch zu führen und mit einem sauber gearbeiteten Mauerdeckel abzuschliessen. Dieser Deckel kann nach aussen abgeschrägt sein, damit das Regenwasser nicht auf das Denkmal abtropft. Es kann auch beiderseits abfallen wie eine Fensterverdachung.

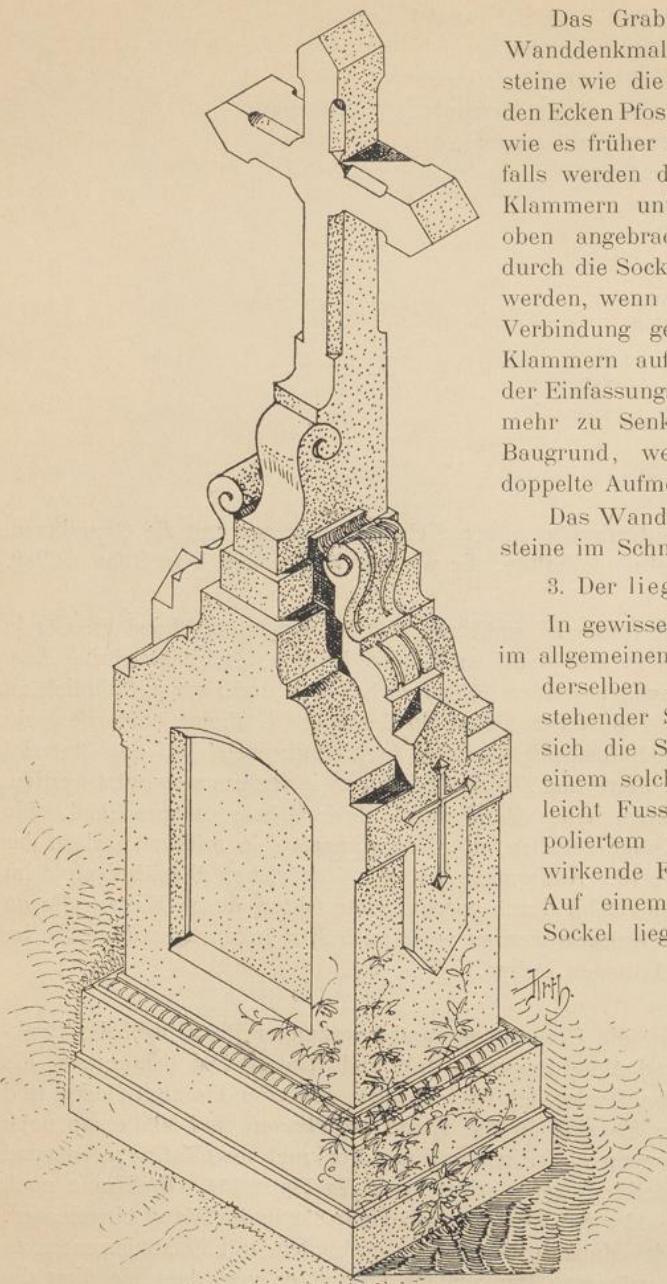


Fig. 364. Grabstein mit Kreuz.

dieses Motiv dahin vereinfacht zu finden, dass an Stelle der vorderen Platte ein gewöhnliches Grabbeet mit Einfassung tritt. An manchen Orten knüpft sich an die Errichtung von Grabsteinen

Das Grab selbst schliesst unmittelbar an das Wanddenkmal an und erhält gewöhnlich Einfassungssteine wie die Gitter öffentlicher Plätze. Werden an den Ecken Pfosten angebracht, so erfolgt die Verbindung wie es früher beschrieben wurde (Figur 326); andernfalls werden die Einfassungssteine durch eingebleite Klammern untereinander verbunden. Werden diese oben angebracht, so können sie unter Umständen durch die Sockelschienen der Geländer wieder verdeckt werden, wenn die letztere nicht an sich schon für die Verbindung genügen. Andernfalls verlegt man die Klammern auf die innere oder äussere Seitenfläche der Einfassungssteine. Der Grund der Gräber ist weit mehr zu Senkungen anlassgebend als ein anderer Baugrund, weshalb den betreffenden Sicherungen doppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Das Wandgrab der Fig. 353 zeigt die Einfassungssteine im Schnitt.

3. Der liegende Grabstein.

In gewissen Gegenden ist er besonders bevorzugt; im allgemeinen aber wird er wenig angewendet. Bei derselben Aufwendung von Material stellt ein stehender Stein mehr vor und außerdem halten sich die Schriften und Verzierungen besser an einem solchen, weil Flechten und Moose weniger leicht Fuss fassen. Eine vielverwendete und bei poliertem oder geschliffenem Material auch gut wirkende Form ist diejenige nach Taf. 85 e bis g. Auf einem der Hauptsache nach prismatischen Sockel liegt quer ein kannelierter Zylinder und dient der eigentlichen Grabplatte als Unterlage. Durch die schräge Lage sind die Verzierungen einigermassen gegen die rasche Zerstörung geschützt. Jedenfalls empfiehlt sich für dieselben ein bescheidenes Relief. Sockel, Zylinder und Platte sind durch einzukittende Metallstifte miteinander zu verbinden.

Mehr abweichend von der gewöhnlichen Form zeigt sich das andere Beispiel der Taf. 85. Statt einer Schriftplatte sind hier zwei Platten angeordnet. Häufiger ist

eine Taxe, welche für einfache Schriftplatten am Kopf des Grabes erlassen wird, sodass insbesonders für Kindergräber derartige Kopftafeln gerne angebracht werden. Für Kindergräber nimmt der liegende Grabstein überhaupt kleinere Formen an und er kann bequemer aus einem Stück gefertigt werden, etwa nach Figur 354. Die liegenden Grabsteine erfordern an zwei gegenüberliegenden Seiten eine gute Untermauerung. Sie können an sich das Grab begrenzen oder inmitten einer Einfriedigung errichtet sein, je nach der Grösse von Stein und Grabstätte.

4. Säulensteine und Obelisken.

Ihre Wirkung ist malerisch und gefällig. Das christlich-kirchliche Element bringen sie allerdings nicht zum Ausdruck; sie sind mehr Ehrendenkäler als eigentliche Grabsteine, werden aber vielfach verlangt und gefertigt.

Die abgebrochene Säule (Taf. 87 a) ist eine Anspielung auf die Vergänglichkeit, auf das

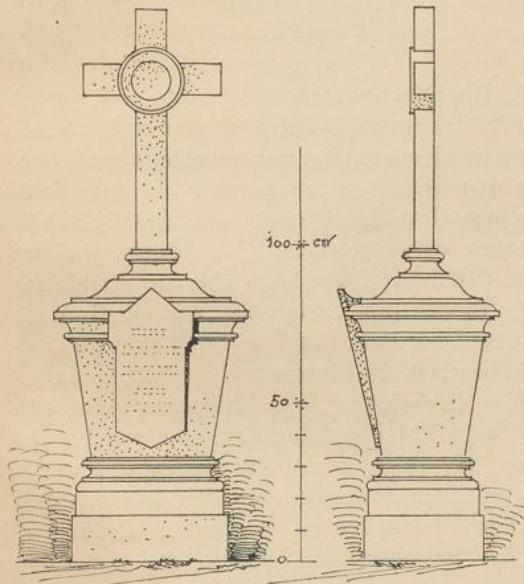


Fig. 365.
Grabstein mit Kreuz.

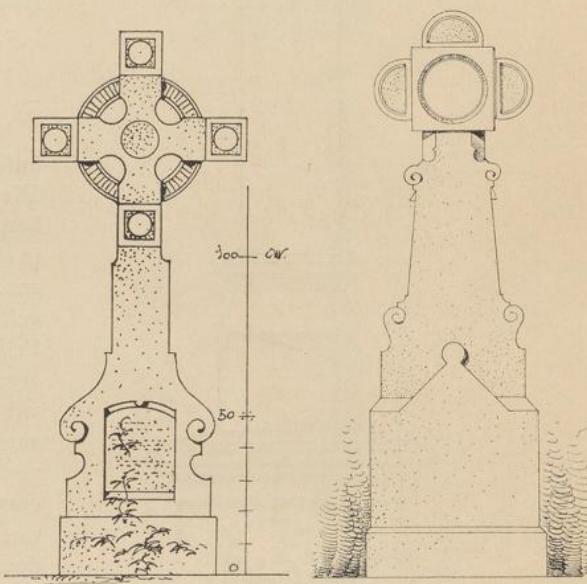


Fig. 366 u. 367.
Grabkreuze.

Los alles Schönen. Ohne weiteres sieht der abgebrochene Säulenstaft etwas leer aus; ein angearbeiteter oder ein aufmontierter Kranz (aus Bronze) verbessert die Sache. Die Inschriften finden auf dem Postament Platz.

Dem Obelisken derselben Tafel ist ein Medaillon angearbeitet oder eingesetzt. Die verhältnismässig reiche Profilierung und Verzierung weist hier auf das Material des Buntsandsteins oder eines Kalkes. Dagegen lässt sich der Obelisk der Taf. 86 mit den mehr stereometrischen Formen unschwer in Granit oder Syenit herstellen, besonders wenn die vertieften Felder des Postamentes wegbleiben und Kranz und Palme in Bronze aufgesetzt werden. Es wurde bei der Besprechung der Kriegerdenkmäler darauf hingewiesen, wie verschieden die Wirkung der Obelisken ist, je nachdem sie von vorn oder über Eck geschen werden. Die zwei verschiedenen Ansichten a und b des nämlichen Grabmals beweisen das nun hier im Bilde.

Einen Obelisken in Verbindung mit einem liegenden Grabstein führt die Figur 355 vor. Zu beiden Seiten sind schmiedeiserne Kranzhalter angebracht und auf der vorderen Fläche springt ein Weihwasserbecken vor. Derartige Becken sind in manchen katholischen Gegenden üblich.

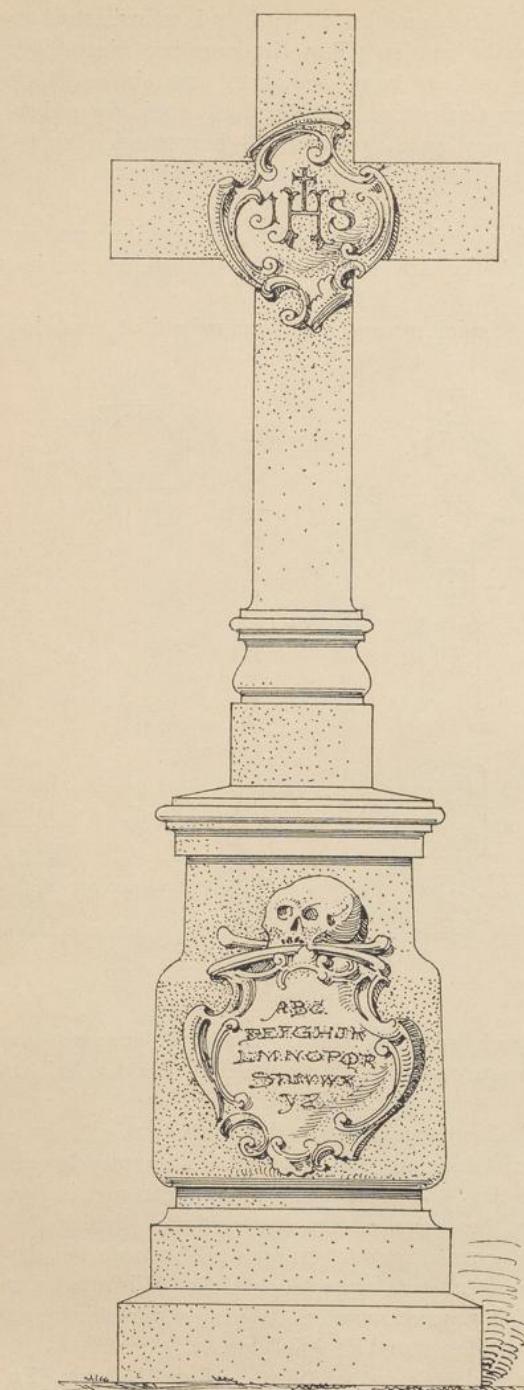


Fig. 368.
Friedhofskreuz; Wegkreuz.

Für die Erhaltung des Steines sind sie nicht zweckdienlich und es empfiehlt sich — wenn sie unbedingt angebracht werden sollen — dieselben nach unten zu durchbohren und ein Metallgefäß in die Höhlung des Steines einzuhängen.

Obeliskartige Grabsteine sind ferner in den Figuren 356 und 357 dargestellt. Dem erstenen Beispiel sind seitlich steinerne Kranzaufhänger angearbeitet. Die beiden anderen von Architekt O. Hasslinger entworfenen Steine benützen für die Obeliskform rechteckigen statt quadratischen Grundriss.

5. Der Naturblock.

Wer die Sünde, ihn als Grabstein zu benützen, auf dem Gewissen hat, ist uns unbekannt geblieben. Wenn man dem grossen Kanzler auf dem Feldberg einen Granitblock setzt und sein Reliefbild in Bronze daran festheftet, so finden wir dies ganz in Ordnung. Wenn man aber im Steinbruch geholte Blöcke vom Steinhauer naturalistisch als Felsen behauen lässt und diese inmitten von kunstgerecht bearbeiteten Grabmälern aufstellt, so finden wir dies barbarisch. Der Steinhauer wird uns sagen, es sei Mode, derartige Steine würden viel verlangt, sie seien leicht herzustellen und es sei etwas an ihnen zu verdienen. Wir aber erlauben uns dem Steinhauer zu entgegnen: Reden Sie doch den Bestellern die Schrulle aus und lesen Sie ihnen diese Zeilen vor mit dem Hinweis, dass man zu Kain und Abels Zeiten solche Grabmäler gesetzt habe, weil es damals noch keine Steinhauer gegeben hätte, die besseres machen konnten.

6. Der stehende Grabstein in Stelenform.

Der aufrechte Grabstein in Form einer stehenden Platte hat sein Urbild in der griechischen Stele. Er ist heute die meist verwendete Form und seine Ausstattung weicht von dem Urtypus so wesentlich ab, dass die heidnische Abstammung für ein christliches Gemüt keine Bedenken haben kann, wenn die Inschriften und Symbole dem letzteren Rechnung tragen.

Der senkrecht stehende, plattenartige Stein verbraucht wenig Material, nimmt wenig Grundfläche in Anspruch, ist einfach und billig herzustellen und ist ausserdem dauerhaft, wenn das

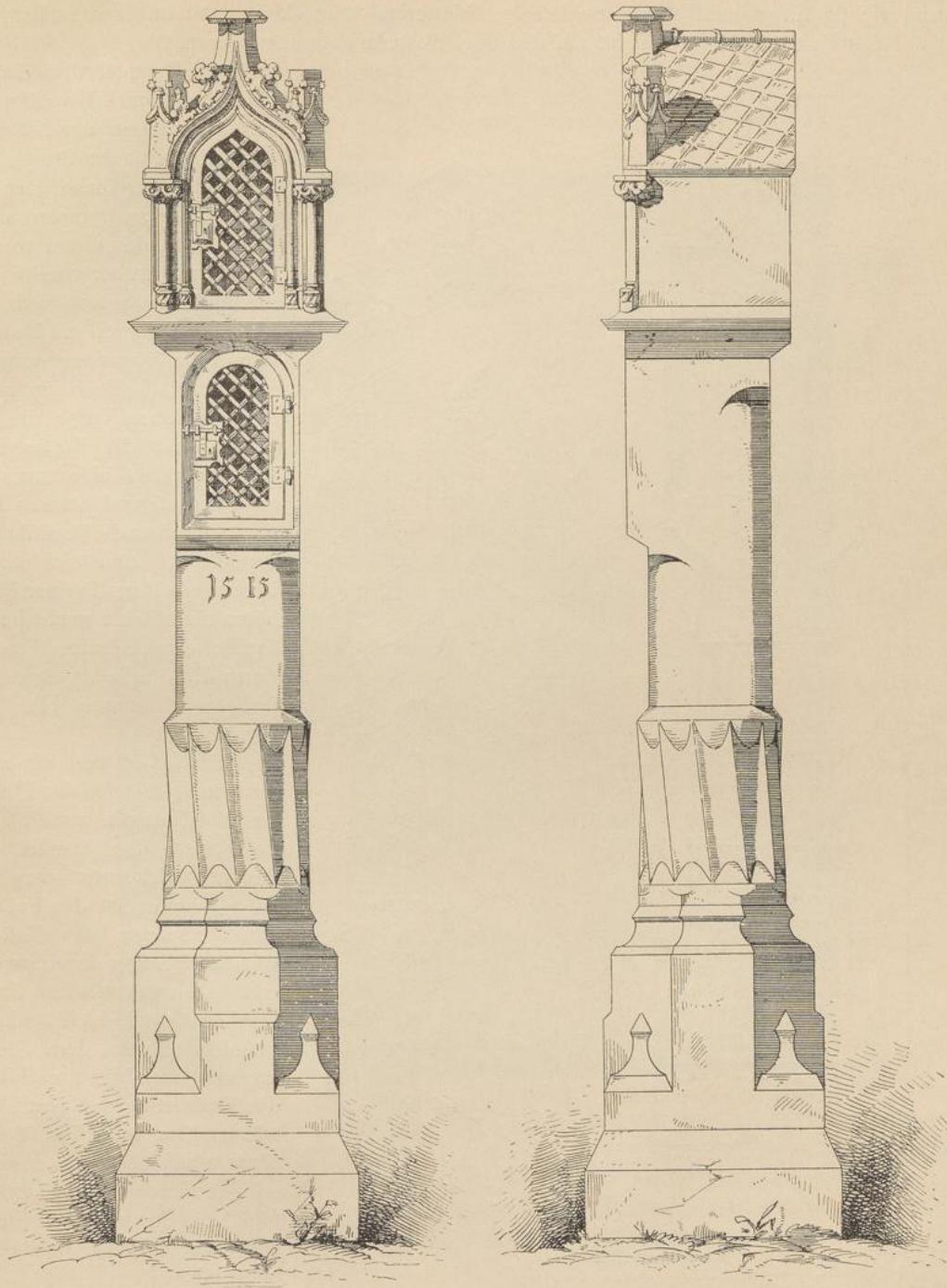


Fig. 369.

Gotischer Bildstock aus Lauda. Aufgenommen von Bauinspektor Kredell.

Material richtig ausgesucht wird. Schieferige, blätterige Steine kann man im Freien allerdings nicht auf das Haupt stellen; man ist auf den sog. Kosackenfels angewiesen.

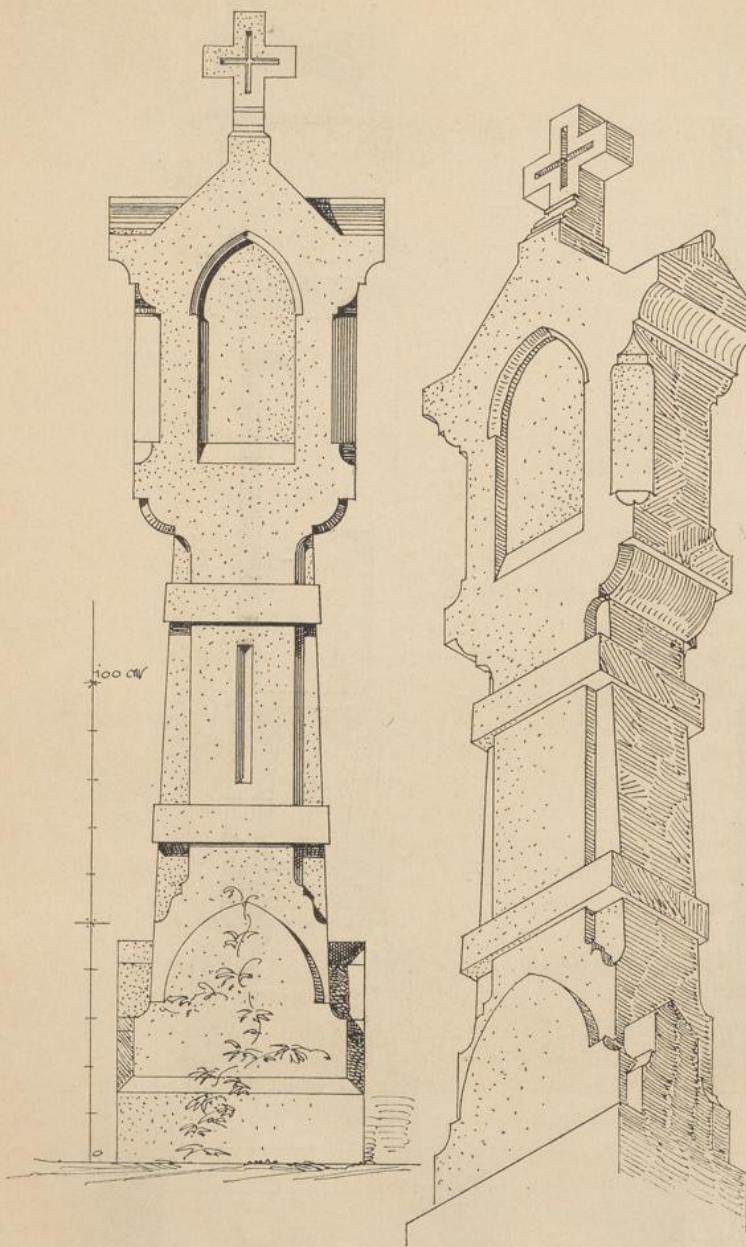


Fig. 370.
Neuzeitlicher Bildstock.

Der Stein der Fig. 361 ist zur Anbringung eines Medaillonbildes bestimmt und in die Monumente der Fig. 362 können Schrifttafeln aus Marmor eingelassen werden, die gut zu verkitten

Das Beispiel der Taf. 88, entworfen von O. Hasslinger, zeigt einen Stein, der sich nach oben nicht nur der Breite, sondern auch der Dicke nach verjüngt, der zu gunsten eines sicheren Standes unten wesentlich verstärkt erscheint und dessen Verzierungen in Bronze gedacht sind, weil als Material Granit oder Syenit angenommen ist. Es sind alle Hauptmasse eingeschrieben, auch für den Sockel und die Einfassungssteine. Es ist also nur noch an ein genügend starkes Fundament und an die Verdübelung der Steine unter sich zu erinnern. Auf den Pariser Friedhöfen sind Steine nach diesem Typus eine häufige Erscheinung. Ein ähnliches, etwas einfacheres Monument bildet die Fig. 358 ab.

Die Taf. 89 und die zugehörigen Isometrien der Fig. 359 und 360 bringen zwei Steine, an denen das Symbol des Kreuzes dekorativ verwertet ist. Dasselbe ist der Fall bei den Beispielen der Taf. 90. Ob die Krönung durchbrochen oder nur mit vertieftem Grund gearbeitet wird, bleibt anheimgestellt. Nach dem beigegebenen Grundriss umschliesst die Einfassung den Grabstein, während sie nach Taf. 88 sich bloss anschliesst. Ob das eine oder andere zu machen ist, hängt von der jeweiligen Breite des Steines und der Grabstätte ab.

sind und ausserdem mit Metallknöpfen angeschraubt werden können. Die Steine der Fig. 363 haben kleine Kreuze zu Krönungen. Die letzteren sind den Steinen am besten angearbeitet. Wenn sie der Haltbarkeit wegen aus härterem Material sein müssen oder wenn das Arbeiten aus dem Stück einer Steinverschwendug gleichkommt, werden diese Kreuze für sich gearbeitet und aufgedübelt. Da kleine Kreuze nicht die ganze Stärke des übrigen Steins bean-

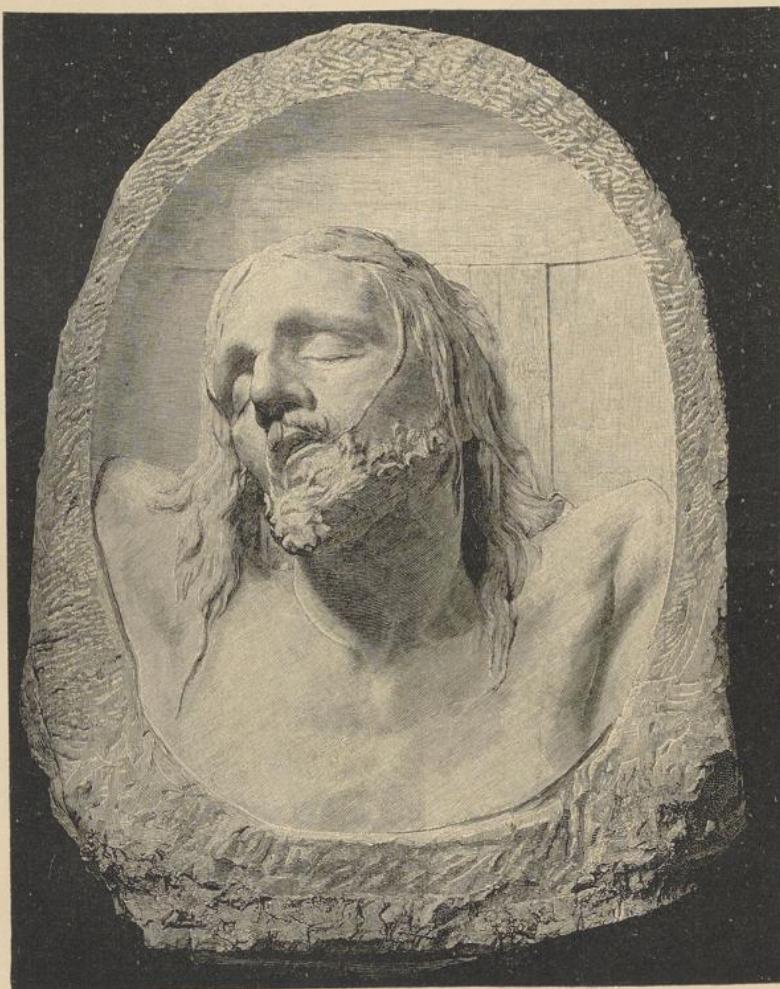


Fig. 371.
Sterbender Christus von Antokolsky.

spruchen, so findet ein Absetzen statt im einen oder anderen Sinne nach den beiden Beispielen der Taf. 91. Werden die krönenden Kreuze verhältnismässig grösser (Taf. 92, 93 und 94), dann liegen die Uebergangsformen des stelenartigen Monuments zum Grabkreuz vor.

7. Das Grabkreuz.

Das Kreuz ist das Zeichen des Christentums und es war naheliegend, dieses Symbol zum christlichen Grabmal auszustalten. Die Mehrheit aller Christengräber ist mit Kreuzen ausge-

stattet. Für Holz und Schmiedeisen war die Form willkommen, da sie eine leichte Herstellung gestattet und aus diesen Stoffen werden die Grabkreuze auch mit Vorliebe hergestellt. Das starre Material des Steins widerstrebt der Bildung eines Kreuzes von leichten, schlanken Verhältnissen.



Fig. 372.
Engelskopf, Ital. Renaissance.



Fig. 374.
Engelskopf von Prof. A. Heer.



Fig. 373.
Von der Pestäule in Wien.

Beim Arbeiten aus dem Stück geht viel Material verloren und eine Ueberblattung der beiden Balken erweist sich wenig günstig. Man hat deshalb das Kreuz für das Material des Steins entsprechend in der Form geändert; man hat es gedrungener und massiger gestaltet, man hat die Arme gekürzt und die Kreuzungsstelle verstärkt. Man hat den Balken verzierende Endigungen

in der Form von Rosetten, Vierpässen etc. gegeben und so schliesslich ganz gefällige und dekorativ wirksame Bildungen erhalten, die sich ganz wohl in Stein herstellen lassen. Die groben und weichen Steine eignen sich für Grabkreuze begreiflicherweise weniger als die harten und polierfähigen. So werden denn die Grabkreuze gerne aus weissem oder schwarzem Marmor, aus Syenit u. s. w. gebildet und den Sockeln aus geringerem Material aufgesetzt. Das harte, polierfähige Material bedingt dann einfache Abkantungen, Fasungen, Spitznuten etc. als Verzierung.



Fig. 375.
Kranz mit Palme.

Unsere Tafeln 94, 95, 96 und 97 und die Figuren 364 bis 367 bringen eine Anzahl von Grabkreuzen zur Abbildung. Die Sockel und die Uebergänge zum Kreuz, wie dieses selbst, sind nach Form und Stil mannigfach verändert, so dass sich für jeden Geschmack etwas finden dürfte.

Das Kreuz selbst erhält gewöhnlich keine

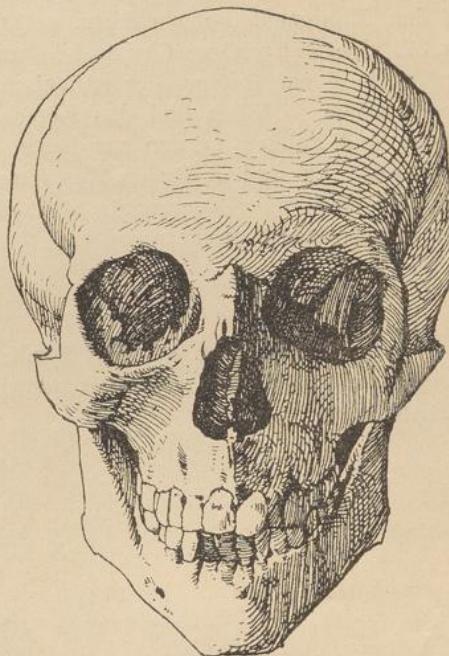


Fig. 376.
Totenkopf.

Schrift, häufig aber an der Kreuzungsstelle das Monogramm Christi. (Taf. 93, 94 und 98.) Die Inschrift findet auf dem Sockel oder Postament ihren Platz; bei Steinen nach Fig. 367 unter Umständen auch auf dem Schaft.

Die Taf. 98 bringt noch eine Anzahl von Kreuzen ohne die erforderlichen Postamente. Die übrigen Figuren werden aber unschwer eine geeignete Anpassung ermöglichen. Das Kreuz findet nicht nur auf Gräbern Verwendung; es wird auch gerne als Krönung von Kirchen- und Kapellen-giebeln benutzt. In diesem Sinne sind die Beispiele der Taf. 99 aufgezeichnet. Selbstredend

können auch diese Kreuze für Grabsteine benutzt werden, wie umgekehrt die gebrachten Grabkreuze auch als Giebelkrönungen dienen können.

Inmitten der Friedhöfe, auf einem Kreuzweg oder einem andern geeigneten Platz, wird gewöhnlich ein grosses Kreuz aufgestellt, das Wahrzeichen des Gottesackers. In vielen Fällen wird es als Kruzifix ausgebildet, stellt also Christus am Kreuz dar. Wo die Mittel und die geeigneten Kräfte vorhanden sind, lässt sich dies machen. Andernfalls beschränkt man sich besser auf ein Kreuz mit dem Monogramm Christi etwa nach unserer Fig. 368. Es ist eine Sünde und Schande, den Leib des Gekreuzigten anatomisch zu misshandeln, wie es nicht selten von einem unberufenen Steinhauer geschieht. Wir können hier nur wiederholt an das Baumbach'sche Zitat erinnern.

Kruzifixe und Kreuze werden auch andernorts aufgestellt, an Wegen und Unglücksstätten. Hier gilt dasselbe. Es muss auch nicht immer ein Kreuz sein; ein hübscher Bildstock mit einem passenden Spruch thut schliesslich dieselben Dienste. Aus alter Zeit ist noch manches derartige Werk vorhanden und erinnert an das gläubige Gemüt der Stifter. Wir schliessen mit der Fig. 369 ein altes Beispiel an und die Fig. 370 bringt ein neues.

Zum Schlusse reihen wir noch einige figürliche und ornamentale Einzelheiten ein, wie sie auf den Monumenten der Gräber, auf Grab- und Wegkreuzen gerne angebracht werden. Die Fig. 371 giebt ein schönes Christusbild von Antokolsky. Die Fig. 372 verzeichnet einen Engelskopf nach einem Original der italienischen Renaissance. Die Fig. 373 bringt einen andern von der Pestäule in Wien und das Köpfchen der Fig. 374 ist von Professor A. Heer modelliert. Kränze und Palmen werden am besten nach der Natur modelliert und nach diesen Modellen gemeisselt. Als Anhalt für die Zusammenstellung mag Fig. 375 dienen. Den Totenkopf, dieses memento mori vieler Monamente, stellt die Fig. 376 dar. Sein Bild soll die vergessliche Menschheit an den Spruch erinnern:

Arm und reich
Im Tode gleich.

In diesem Sinne hat das Symbol der Vergänglichkeit eine gewisse Berechtigung. Im übrigen soll man das Abschreckende nicht darstellen. Das ist ein schöner Grundsatz der antiken Kunst.